



Siegfried der Furchtlose in einem unheimlichen politischen Sumpfe.

Toboggan-Exkursionen.

Von Rich' G'schwandner.



Auf der Rutschbahn war i neulich,
Hab' a Bissel zua' schaut,
Aber d' G'schicht ging m'r z' eilig,
Drum hab' i mi nit traut!

Barum's auf den „Sport“ so
Verseffen sein all' weil,
Dafür giebt's an Grund nur:
Die G'schicht is halt „st eil“!

Doch Alles, was „style“ is,
Is g'jährlich für an Mann:
Weil man dabei am schnellsten
Runter kommen kann!

Für a „Bisgurn“ da glaub' i
Is der „Sport“ wohl sehr g'und:
Es verschlagt ihr d' Red' für
A schwache Viertelstund'!

(Für den „Bud.“ geschrieben. — Copyright, 1887, by KEFFLER & SCHWARZMANN.)

Die Narren.*)

Roman von Friedrich Friedrich.

10.



age waren verfloßen. In dem Narrenhause herrschte eine unheimliche Stille und Schwüle, denn Monika brütete Rache gegen Christian. Daß dieselbe noch nicht hervor getreten war, lag nur an dem Umstande, daß ihr Alles, was ihr Kopf erjennen hatte, zu gering erschien. Sie wollte den Herzlosen schwer treffen und demüthigen, und wußte nicht, wie sie dies erreichen sollte.

Es war Sonntag Morgen, als ein Wagen vor dem Hause vorfuhr. Monika sah denselben, und in dem festen Glauben, daß ihr Liebster, „das Kind“, zurückkehrte, eilte sie vor die Thür.

Unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück, denn Willi stieg aus dem Wagen, und ihm folgte eine junge, unbekannte Frauengestalt.

„Da bin ich wieder,“ sprach der Bildhauer mit einem so ruhigen, unbefangenen Tone, als ob er erst am Tage zuvor das Haus verlassen habe. „Hier stelle ich Dir meine Frau, Margarethe, vor.“

Monika's Augen waren starr auf die Näheretretende gerichtet; ihr sonst so berebter Mund war nicht im Stande, ein einziges Wort hervorzubringen.

Die von Willi Vorgestellte hatte ein junges, hübsches Gesicht, welches auf den ersten Blick die Südländerin verrieth. Die unter langen, schwarzen Wimpern hervorstehenden dunklen Augen blickten mit einer kindlichen Offenheit, aber ihr leicht bewegliches Leuchten verrieth, daß das Herz der jungen Frau heiß und leidenschaftlich schlagen konnte.

„Nun, willst Du meine Frau nicht begrüßen?“ fragte Willi die Schwester. „Deine Frau?“ wiederholte Monika, ohne Margarethe anzusehen. „Ich kenne Deine Frau nicht!“

*) Begann im „Bud.“ vom 9. November. Nummern a 10 Cents sind jederzeit zu haben.

„Deshalb habe ich sie Dir vorgestellt,“ fuhr der Bildhauer fort. „Sie wird natürlich meine Zimmer theilen, und ich hoffe, Ihr werdet Euch bald befreundet.“ Monika fuhr bei diesen Worten zurück.

„Hier“ hier im Hause soll sie bleiben?“ rief sie. „Nimmermehr!“

„Kommt, Margarethe,“ sprach Willi lachend, indem er die Hand seiner jungen Gattin erfaßte. „Fürchte Dich nur nicht. Du bleibst hier; ich werde Dir nun unser neues Heim zeigen. Es ist nicht groß, aber für uns Beide geräumig genug. Die Sonne scheint vom Morgen bis zum Abend hinein — was wollen wir mehr?“

Er führte sie in die noch immer Schweigende in das Haus und die Treppe empor; er geleitete sie in die von ihm bewohnten Zimmer, riß die Fenster auf, damit ein frischer Lufthauch in dieselben zog, und als von unten herauf noch immer Monika's lautes: „Nimmermehr! Nimmermehr!“ tönte, trat er vor seine junge Frau hin und rief lachend: „Freundlich ist der Empfang nicht, aber ich habe Dir ja meine liebe Schwester vorher geschilbert. Etwas Fank und Streit gehört zu ihren Lebens-Bedürfnissen; laß Dich dadurch nicht einschüchtern.“

„Oh, ich fürchte mich nicht,“ entgegnete Margarethe und blickte ihren Gatten mit sorglos lachenden Augen an.

„Nun kommt,“ damit ich Dir meinen Bruder Christian vorstelle,“ fuhr Willi fort. „Derselbe ist ein Sonderling, aber gutmüthig, und ich glaube, Ihr werdet bald gute Freunde werden.“

Der Oberlehrer hatte bereits aus den lauten Rufen seiner Schwester die Heimkehr seines Bruders vernommen, aber noch nicht Zeit gefunden, sich auf das Unerwartete vorzubereiten, als Willi mit Margarethe bei ihm eintrat.

„Hier, Christian, hier ist meine Frau!“ rief der Bildhauer, dem Bruder die Hand entgegenstreckend. „Ich hoffe, Du wirst sie freundlicher aufnehmen als Monika!“

„Ja — ja!“ stotterte Christian, indem er mit der Linken über die Stirne hinweg, um sich Fassung zu erringen. Aber er reichte der jungen, ihn so offen anblickenden Frau doch die Hand.

„Du hast mir nichts geschrieben,“ fügte er dann hinzu.

„Wo zu?“ entgegnete Willi lachend. „Ist es nicht besser, Du überzeugst Dich sofort durch den Augenschein über meine gute Wahl? Ich lerne Margarethe kennen und lieben, und da habe ich sehr kurzen Prozeß gemacht. Wir wurden in Rom getraut, und dann haben wir uns auf den Weg gemacht, um Euch angenehm

Vision.



Kein Sonnenbild durchdrang den düstern Bau,
Kein Strahl von oben konnte die Nacht erhellen:
Doch Licht ward plöglich — blendend zu entquellen
Erleucht' dem Gängel einer schönen Frau.

Ein leuchtend weißes, wallendes Gewand,
Das leichtgeschürzte Kleid der Römerfrauen,
Das ihres Leibes stolze Form ließ schauen,
Hielt jener Goldgürtel strahlenhell umspannt.

Der Freiheit rothe Mütze stand ihr gut
Zum dunklen Haare, das in schweren Flechten
Herniederfiel. Am Schwert in ihrer Rechten
Blickt' andres Roth — ein Tropfen Menschenblut.

In ihrer Linken schlenkerte ein Ding,
Das sah fast aus wie eines Weichlers Wage,
Doch war es ihre Schenkel ohne Frage,
Da sie erschrocken unter Waffen ging.

Bloß war der rechte wie der linke Arm,
Doch um die Augen trug sie eine Binde,
Und daß sie dennoch ihre Wege finde,
Umdrängte sie ein lauter Dienerschwarm.

Das war ein Schwarm! Keine Junge stand
Ein Weibchen still. Es war, als ob sie stritten,
Und Jeder trug, so Viele mit ihr schritten,
Ein Ding wie das in ihrer Linken Hand.

Es waren Schlenkern, freilich! — Nahle sich
Der Kettenträger einer nur dem Schwarme,
Hob ein Trabant sein Zeichen, und der Arme
Brach stumm zusammen, der nicht scheu entwich.

Doch stöhnend warf entgegen sich der Schaar
Der grau'ne Sänder: „Kommt Ihr mich nicht retten?“
Und stehend hob er zierlich gold'ne Ketten:
„Wägt ab, wägt ab, sie sind zu schwer fürwahr!“

„Was that denn ich?“ sagt an, was that ich groß?
Was ich gebraucht, ob Männer, ob Weibchen,
Hab' ich doch immer baar bezahlt müssen;
Ich stahl ja nichts, ließ And're ständ'gen bloß!“

„Der Frömmsten Einer bin ich jetzt im Land;
Den Trank der Unschuld, Milch, ja, trink' ich willig.
O, rettet mich und seid doch möglichst billig,
Ihr dürft ja retten, da — ich selbst gestand!“

Und lächelnd sah der alte Mann,
Wie sie der Kette Glied um Glied entzogen
Und seine gold'nen Gründe eifrig wogen,
Und endlich fühlte er frei sich und — entrann.

Da beug' ich mich: „Ein wunderlich' Geleit,
O Freiheit, läßt Du heute mit Dir rennen!“
Da sprach die Frau: „Du scheinst mich nicht zu kennen,
Ich bin die Göttin der Gerechtigkeit!“

„So sieh' doch her! Mit Schwert und Wage eil'
Ich durch die Lande, Recht und Unheil bringend.“
„Ja wohl, ich sehe, man bezahlt sie flüchtig;
O, welche Dirne bist Du, käuflich, feil!“

Und traurig sprach sie: „Ungeberdig' Kind,
Wie thöricht ist es, mich zu schmäh'n und hassen;
Ich muß auf meine Diener mich verlassen;
Ihr Auge sieht für meines — ich bin blind!“

Ihr selber wählt mir ja die Diener aus;
Wenn die mein ewig' Gut nicht trenn verwalten
Und wenn sie schmählich wie die Schurken schalten,
Nehmt and're an und jagt sie aus dem Haus!“

Georg Juraschek.

Dankschreiben an die Trustees von Columbia College.

Mein Name ist Jopi, schlechtweg Jopi, aus Gängteuch-
hinter a. D. gebürtig. Ich bin zwar ein Aus-
länder und geborener Monarchist, der eigentlich hier
zulande gar nichts mitzureden hat, kann aber nicht
umhin, Ihnen meinen freudigen Dank auszusprechen,
daß Sie endlich, dicht an der Schwelle des zwanzigsten
Jahrhunderts, einem längstgefühlten Bedürfnis abge-
holfen und eine akademische Tracht eingeführt haben.
Diese mittelalterliche Idee — vieredige Mütze und
schwarzer Talar mit je nachdem blau, weiß, gold (!),
rosa u. c. ausgelegener Kapuze — macht nicht nur
Ihrem antiquarischen, sondern auch kleiderfünftlerischen
Geschmack alle Ehre. Auch der freisärothe Talar, den
die Doctoren aller Facultäten bei feierlichen Gelegen-
heiten zu tragen haben, ist höchst charakteristisch und
angemessen. Aber Eins vermisse ich in dem Costüm-
Vericht: die „Tracht“, die Ihnen, meine Herren,
gehört. Nur keine Bescheidenheit; lassen Sie sich
dieselbe gelegentlich von Kantischloß annehmen.

Die altfränkische Spielerei wird ein wahrer Segen
für die studirende Jugend sein, deren seitheriger Lehr-
Plan ziemlich beschränkt war und neben anderem
Nebenächlichen hauptsächlich Baseball und Football-
Spielen, „Gazing“ und „Majhing“ umfaßte. Nament-
lich für diejenigen, welche sich letzterem Studium
widmen, wird die neue Tracht ganz unschätzbar sein,
denn zweierlei Tuch ist bekanntlich unwiderrstlich.
Die Herren in einerlei Noth werden sich übrigens aus
tristigem Grunde vor Dohlen in Acht zu nehmen
haben. Zum Glück befaßen sie sich nicht mit „Dohlen“.

Gott, wie sich doch die Zeiten ändern! Es ist noch
gar nicht so lange her, da ging selbst der Polizist im
Gesellschafts-Anzug und Cylinder einher. Seine ganze
Uniform bestand in einem Knäppel nebst „Stern“,
welch' letzteren er gewöhnlich in die Tasche steckte,
wenn's Kravall gab. Und jetzt! Jetzt trägt Alles
Livree, vom „herrschastlichen“ Kutischer bis zum
„Messenger-Boy“, und die „Cash-Girls“ fangen auch
schon an. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, meine
Herren, wie mich dieser Umänderung nach rückwärts
freut und wie sehr ich Ihnen verbunden bin, daß Sie
mit Ihrer vieredigen Mütze „den Climax gecappt“
haben. Bitte, benützen Sie Ihren Einfluß, damit
auch die Richter wenigstens im Hochsommer die kleid-
samen englischen Altona-Bertriden wieder tragen und
Friedrich's des Großen gefälliger Jopi in der Mütze
eingeführt wird. Hochachtungsvoll Jopi.

Boshafte über die Frauen.

Aus dem Tagebuch eines Wirtskindes mitgetheilt von G. H.

Die Dichterinnen.

Es wächst auf Inorrigten Eichen nicht
Der Pflüch oder die Dattel —
Es paßt für den feurigen Pegasus nicht
Der „linkische“ Damen-Zettel.

Kleine Hände.

Die kleinsten Vogelflecken können oft
Die allerhöchsten Weisen weiß
Die kleinsten Frauenhände für
Das Theuerste und Meiste gre

Fittlerwachen.

Benutze recht die Fittlerwachen,
Freu' Dich an ihrem Glanz und Blinken,
Sie sind der Athenzüge leiter,
O Chemann, vor dem Errinken!

Die Ehe.

Die Meisten sagen der Ehe nach,
Sie wäre nichts als ein Schemen —
Die Rache ist's, welche das schwache Geschlecht
Pflügt an dem starken zu nehmen.

Ebräuen.

Wenn Deine Frau Migräne hat
Und senzt und weint, wie sehr sie täglich leide,
Dann steht es höchst bedenklich, Freund,
Sie leidet dann an — einem neuen Kleide.

Etsosse.

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmliche Rosen in's irdische Leben!“ —
Schade nur Eines, daß, wenn sie gewoben,
Weißentheils stehen die Dornen nach oben!

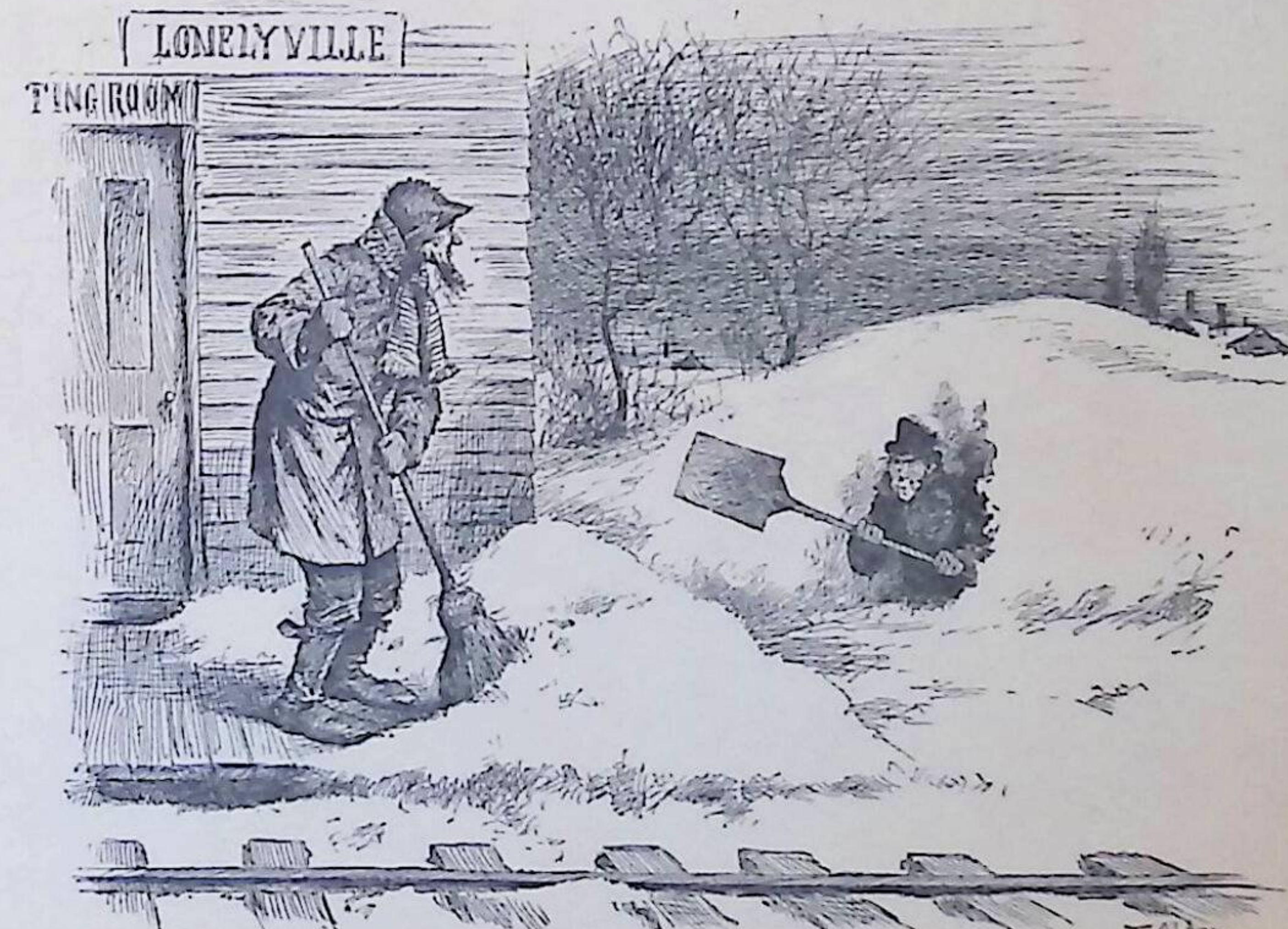
Schlußwort.

Und wüßte Niemand Dank Euch, daß Ihr flammt
Als dieses dunklen Lebens helle Lichter,
So dankt's Euch doch, die einzig durch Euch lebt:
Die ungezählte Schaar — der lachenden Dichter.

Erst zu viel und dann zu wenig.

Als ich ihr noch die Cour gemacht,
Kieß sie gar oft im Scherz:
„Vor Ihnen nehm' ich mich in Acht,
Sie haben zu viel Herz!“
Wie anders jetzt, da wir vermählt
Und Ernst ward aus dem Scherz:
Nunmehr sie mich fortwährend quält,
Ich hätte gar kein Herz!

Annehmlichkeiten des Winter-Aufenthalts auf dem Lande.



New Yorker Kaufmann (der seinen Landstz in der Country hat): He, John! Komm' ich noch
zurecht zum halb acht Uhr-Train?

310 1912-39